



Inklusive Bildung, Erziehung und Betreuung Best – Practice – Beispiele der verbandlichen Caritas

Kindertageseinrichtungen

Kindertageseinrichtung inklusiv ausrichten

Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinden in Freiburg werden direkt in der Praxis auf ihrem Weg zur inklusiven Einrichtung unterstützt. Durch individuelles Training on the Job wird die Kita gezielt Unterstützung dort erhalten, wo sie diese braucht. Die Mitarbeiter(innen) kommen in die Kita, beobachten den Alltag und geben ein präzises und professionelles Feedback zur pädagogischen Interaktion und zur Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Sie unterstützen die pädagogischen Fachkräfte, praktische Lösungen für den Alltag zu erarbeiten. Des Weiteren informieren sie die Teams kompetent über bestimmte Behinderungsformen wie z. B. Autismus oder bestimmte Formen der körperlichen oder geistigen Behinderung. Gemeinsam wird erarbeitet, welche räumlichen Rahmenbedingungen und Tagesstrukturen geschaffen werden können, um Barrieren im Alltag zu reduzieren und abzubauen. Das Ziel ist, die Kompetenz der Fachkräfte in den Kitas im Umgang mit Kindern mit besonderem Förderbedarf weiter zu entwickeln und die eigene Haltung mit Umgang mit Vielfalt zu reflektieren. Kontakt: Angelika Seiwert-Leicht, Leiterin Kinderfördernetz P.R.I.S.M.A. Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.,

Email: fachstelle-inklusion@caritas-freiburg.de

Beate Glöser, Fachberaterin für Tageseinrichtungen für Kinder,

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V., Email: gloeser@caritas-dicv-fr.de

Integrative Kindereinrichtung Sulzbachhaus

Sulzbachhaus

Zur alten Schmiede 4,

79423 Heitersheim

Ansprechpartnerin: Karin Moczygemba

Tel.: 0761/31916-38

E-Mail: karin.moczygemba@caritas-freiburg.de

Im Sulzbachhaus spielen und lernen insgesamt 74 drei- bis sechsjährige Kinder mit und ohne geistige Behinderung gemeinsam. Die integrative Einrichtung besteht aus einer Kindertagesstätte und einem Schulkindergarten für Kinder mit einer geistigen Behinderung.

Alle Kinder werden gemeinsam betreut und gefördert. In dieser Atmosphäre lernen sie gegenseitige Rücksichtnahme, Akzeptanz und Verantwortung. So können sie im alltäglichen Miteinander von Kindesbeinen an Inklusion (er-)leben.

Jedem Kind wird eine Umgebung bereitgestellt, in der es sich seinen persönlichen Fähigkeiten entsprechend einbringen und weiterentwickeln kann. So entfaltet es seine Potenziale und Kompetenzen und entwickelt größtmögliche Selbstständigkeit. Seine Interessen wie auch Schritte der Selbstbildung, Entwicklung und Förderung werden wahrgenommen, begleitet und dokumentiert. Sonderpädagogische und pädagogische Arbeit sind hier verknüpft. Ein

Beispiel ist der Einsatz unterstützter Kommunikation mittels Bildtafeln und Gebärden. Grundlage der Bildungsarbeit ist der Orientierungsplan des Landes Baden-Württemberg. Das pädagogische Fachpersonal und die Eltern sowie ambulante ärztliche Fachstellen bzw. Therapeut(inn)en arbeiten eng zusammen.

Caritas: „Bausteine für Fortbildung Inklusion in Kindertageseinrichtungen“ (DCV und KTK)

Unter der Federführung des Referates Alter, Pflege, Behinderung sowie des Referates Kinder, Jugend, Familie, Generationen und des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) hat eine Arbeitsgruppe Bausteine für eine Fortbildung „Inklusion in Kindertageseinrichtungen“. Die Bausteine können bestellt werden unter: kjfg@caritas.de

Gebärdensprache im Kindergarten

Der DiCV Paderborn, Referat Tageseinrichtungen für Kinder bietet im Rahmen einer Modulfortbildung Gebärdensprache für Erzieher(innen) an. Mehr: s.schlottmann@caritas-paderborn.de

Kindertageseinrichtungen gehen einen gemeinsamen Weg (CV Kreis Olpe)

Die Kindergärten St. Augustinus und St. Laurentius Neu-Listernohl entschieden sich vor einem Jahr, einen gemeinsamen Weg einzuschlagen. Bereits seit Jahren kooperieren die beiden Kindergärten, die in einem Gebäude unterbracht sind, miteinander. Im vergangenen Sommer fiel mit Unterstützung der jeweiligen Träger, KITS (Katholische Kindertageseinrichtungen gem. GmbH Siegerland-Südsauerland) und Caritasverband für den Kreis Olpe e.V., der Startschuss für das Vorhaben, die Gruppen zu öffnen. Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf und Kinder aus den Regelgruppen werden nun in so genannten inklusiven Gruppen gemeinsam betreut. Vor allem die Kinder profitieren davon. „Im Sozialverhalten hat sich sehr viel getan und diese Situation ist für die Kinder Alltag geworden. Die Berührungsängste sind weg und es ist schön zu sehen, wie sehr sich die Kinder des Regelkindergartens über den kleinsten Fortschritt der Kinder mit heilpädagogischen Förderbedarf freuen“, berichtet Alexandra Hesse, Leiterin des St. Laurentius Kindergartens.

Das Landesjugendamt hat diesem einzigartigen Konzept für zwei Jahre Projektstatus verliehen. Für die beiden Leiterinnen Stephanie Reimann und Alexandra Hesse steht jedoch jetzt bereits fest: „Für uns gibt es keinen Weg zurück. Wir können nicht so tun, als wäre nichts gewesen. Wir wollen die Inklusion leben.“

(Quelle: WaZ vom 6.08. 2013)

Schule

Inklusive Grundschule Neuzelle (Brandenburg)

Caritasverband der Diözese Görlitz e.V.
Adolph-Kolping-Straße 15, 03046 Cottbus
Ansprechpartner: Matthias Frahnow
Referent Behindertenhilfe und Psychiatrie
Tel.: 0355/38065-24, Fax: 0355/793322
E-Mail: frahnow@caritas-dicvgoerlitz.de
www.dicvgoerlitz.caritas.de

Standort und Träger: St. Florian-Stiftung, Frankfurter Str. 3a, 15898 Neuzelle
Ansprechpartnerin: Dr. Dörte Fiedler, Projektleiterin
Tel.: 033652 / 82589-0 E-Mail: st.florian-stift.foerderschule@t-online.de

Die in der brandenburgischen Gemeinde Neuzelle bestehende Förderschule in Trägerschaft des Caritasverbandes der Diözese Görlitz befand sich Anfang 2009 in einer personellen und strukturellen Phase der Veränderung. Dabei fand sie für die ländliche Region eher untypische stabile Kinderzahlen und eine allseits größere Offenheit für neue Wege vor. Die Förderschule arbeitete wegen der sehr unterschiedlichen Behinderungen ihrer Schüler/innen längst nach einem individualisierten und differenzierten pädagogischen Ansatz. Damit erschien sie geradezu prädestiniert, diese Herangehensweise auf die Beschulung *aller* Kinder in Neuzelle zu erweitern. Rückenwind für dieses Anliegen einer inklusiven Grundschule brachte die 2008 in Kraft getretene UN-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderungen.

Das Besondere ist die Aufnahme *aller* Kinder (vom Kind mit Schwerst-Mehrfachbehinderung bis hin zur Hochbegabung). Hier geht es nicht mehr nur um den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung, sondern um ein grundlegendes Menschenbild und daraus resultierend eine Veränderung der Unterrichtspraxis für alle Kinder. Dazu muss „Schule“ individuell auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und Lernziele differenziert gestalten. Im inklusiven Ansatz wird Heterogenität als gesellschaftliche und bereichernde Normalität verstanden. Jedes Kind ist einzigartig in seinen Möglichkeiten und findet trotzdem gemeinsam mit den anderen seinen Platz in der einen Schule.

Die Schule stellt sich didaktisch, personell, räumlich und sächlich auf das Kind ein – nicht umgekehrt. Alle profitieren von der kleineren Klassenstärke, dem personenzentrierten Ansatz und von der fest etablierten Vermittlung lebenspraktischer Fertigkeiten. Die Schule wird damit zu einem umfassenden Lernort für alle. Tatsächlich erkennen Eltern von Kindern mit und ohne Förderbedarf bis hin zu denen von hochbegabten Kindern schnell die Vorteile, so dass eine Interessenliste für eine Schulanmeldung schnell gefüllt war.

Der Schulantrag des Caritasverbandes für einen Schulbeginn im Sommer 2011 liegt dem zuständigen Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Potsdam.

Auf dem Weg zur inklusiven Grundschule Piding (Bayern)

Einrichtungsverband Chiemgau/Berchtesgadener Land (BGL)
– Heilpädagogische Zentren Ruhpolding und BGL –
Im Speck 4
83324 Ruhpolding
Ansprechpartner: Sebastian Heller
Tel.: 08663 / 542-86, Fax: - 80
E-Mail: s.heller@kjf-muenchen.de
www.evchiemgau-bgl.de

Der Einrichtungsverband plant eine Grundschule nach inklusiven Grundsätzen für Kinder mit und ohne Förderbedarf. Sie wird in den Räumlichkeiten des Heilpädagogischen Zentrums BGL entstehen, nach dem Konzept einer „Lehr- und Lernschule“. Die Umsetzung geschieht im Rahmen eines internationalen Projekts unter wissenschaftlicher Begleitung und ist daher auf September 2012 terminiert worden. „Lehrschule“ meint, dass es sich um ein Vorreiter-Modell handelt, von dem auch die Lehrkräfte unter den Bedingungen eines Flächenlandkreises und darüber hinaus lernen können, etwa durch Hospitationen.

Das Vorhaben stützt sich auf reichhaltige Erfahrungen, die in den letzten Jahren in Außenklassen des Heilpädagogischen Zentrums Ruhpolding gesammelt werden konnten. In diesen

Klassen in Regelschulen der Gemeinden Ruhpolding und Trostberg fand bereits 50 Prozent des Unterrichts auf inklusive Weise statt. Dabei erwies sich eine hohe wechselseitige Bestärkung der Kinder mit und ohne Behinderung in ihrem Lernvermögen, insgesamt zeigte sich ein starker Motivationsschub. Ein Beispiel: In Mathematik besonders begabt und von den Mitschüler(inne)n angespornt, konnte ein Schüler mit geistiger Behinderung in einem Mathe-Test, den er gemeinsam mit den nicht behinderten Kindern schrieb, die Note 2 erreichen.

Solchen positiven Erfahrungen entspricht die mittlerweile hohe Akzeptanz bei Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung. Sie hatten zuvor Befürchtungen gehegt, die Lehrkräfte könnten im inklusiven Unterricht nicht genügend auf ihre Kinder mit ihren unterschiedlichen Förderbedarfen eingehen. Ebenso konnten Vorbehalte und berufliche Zukunftsängste insbesondere älterer Pädagog(inn)en und Sonderpädagog(inn)en ausgeräumt werden. Das Vorhaben genießt die wichtige aktive Unterstützung des örtlichen Schulamtes ebenso wie die der bestehenden Grundschulen im Landkreis.

Mit bunter Schülerschaft umgehen lernen (DiCV Essen)

Der Diözesan-Caritasverband im Bistum Essen bildet Mitarbeiter(innen) für die gemeinsame Beschulung behinderter und nichtbehinderter Kinder fort. Kinder mit Lernschwierigkeiten stellen das Regelschulsystem noch vor große Herausforderungen: Welche Schüler(innen) werden auf uns zukommen? Was brauchen sie? Was brauchen wir für den Offenen Ganzttag? Für das Kollegium? Wie kann man Unterricht gestalten, der allen Kindern – ob mit oder ohne Behinderung – gerecht wird? Um Fragen wie diese ging es in der Basisschulung „Inklusion macht Schule“, die die Kinder- und Jugendhilfe gemeinsam mit der Behindertenhilfe entwickelt hat. Im Frühjahr dieses Jahres haben 25 Lehrer(innen), Mitarbeiter(innen) des OGS und der Schulsozialarbeit an der Schulung teilgenommen. Aufgrund der hohen Nachfrage wird die Fortbildungsreihe wiederholt.

Zum Thema: Fortbildung

DiCV Essen bietet Fortbildung „INKLUSION MACHT SCHULE“ an

Der Diözesan-Caritasverband Essen bietet in Kooperation mit dem Caritasverband Duisburg eine gemeinsam von der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe des DiCV Essen konzipierte Schulung an. Sie bietet Grundschullehrer(innen), Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Offenen Ganztagsbetreuung und der Schulsozialarbeit die Möglichkeit, sich vertieft mit der inklusiven Weiterentwicklung von Schule und Bildung zu befassen. Ansprechpartnerin: Martina Lorra, Diözesan-Referentin: martina.lorra@caritas-essen.de

Karl-Rolfus- Schule Lörrach

Im vergangenen Jahr haben die Karl-Rolfus- und die Freie Evangelische Schule in den neuen Räumen der Karl-Rolfus-Schule in Lörrach eine inklusive Eingangsklasse gegründet. Das Angebot: Maximal 20 Schüler pro Klasse, mehr Zeit für Individualförderung aufgrund des hohen Betreuungsschlüssels und diverser Räume. Dazu wird Sozialkompetenz im Schulalltag fast von alleine gelernt. Nach den ersten Monaten gibt es große Begeisterung und weiteres Interesse von Eltern. Die Karl-Rolfus-Schule ist eine Schule für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und eine Schule für Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderung. Die Schülerinnen und Schüler beider Schularten werden gemeinsam in kleinen Klassen von etwa sechs bis acht Schülerinnen und Schülern unterrichtet. Sie durchlaufen die Grund-, Haupt- und Berufsschulstufe. Die Schüler wohnen bei ihren Eltern zu Hause oder im

St. Josefshaus in Herten. Je nach Unterstützungsbedarf erhalten die Schülerinnen und Schüler ein therapeutisches Angebot.

Tandem: Caritas-Zentrum St. Vinzenz (DiCV Eichstätt)

Bisher konnten in Bayern nur Regelschulen das Profil „Inklusion“ erlangen, indem sie Konzepte für den gemeinsamen Schulbesuch von Kindern mit und ohne Behinderung erarbeiteten. Nun erhalten nach einer Einigung im Landtag auch Förderschulen diese Möglichkeit. Auch sie können so nun zum Beispiel Tandemklassen für einen gemeinsamen Unterricht anbieten. Das Caritas-Zentrum St. Vinzenz in Ingolstadt will diesen Weg nun rasch an seinem privaten Förderzentrum mit Schwerpunkt „Geistige Entwicklung“ beschreiten. Das künftige Markus Pflüger, Leiter von St. Vinzenz und Sprecher für Behindertenhilfe beim Diözesan-Caritasverband, an. „Es ergibt sich daraus für uns die Perspektive, spätestens im Schuljahr 2015/2016 eine Tandem-Klasse am Caritas-Zentrum St. Vinzenz einzurichten“, freut sich Pflüger. Eine solche Klasse besuchen Förderschüler und Regelschüler, und sie wird von zwei Lehrern betreut: einem Förderschul- und einem Grundschullehrer. Einen Antrag auf Zuerkennung des Profils Inklusion hatte die Schule von St. Vinzenz bereits Anfang 2012 gestellt. „Zurzeit versuchen wir, für das kommende Schuljahr 2013/2014 in der Grundschule an der Lessingstraße eine Partnerklasse zu installieren“, erklärt Pflüger. In einer solchen Partnerklasse erhalten Förderschüler einen Teil des Unterrichts gemeinsam mit einer Klasse der Regelschule. Ebenso sollen die Schüler aus St. Vinzenz an der Nachmittagsbetreuung der Ganztagschule teilnehmen können.

Caritas Rostock: Gemeinsam starten - Inklusion umsetzen- Projektstart Juli 2014

Die Caritas Mecklenburg e.V. hat am 01.07.2014 das Projekt „Netzwerk Inklusion“ gestartet. Das Hauptziel des Projektes ist die Förderung des inklusiven Unterrichts in der Region Rostock.

Flüchtlinge willkommen! / youngcaritas macht Aktionsvorschläge für junge Menschen/ Unterrichtsmaterial für Lehrer(innen)

Jugendliche laden Jugendliche aus Flüchtlingsunterkünften zum gemeinsamen Fußballturnier ein. Schulklassen beschäftigen sich mit Vorurteilen gegenüber Flüchtlingen und diskutieren diese in ihrer Klasse. Schüler(innen) gehen auf die Straße, um auf die Alterseinschätzung bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aufmerksam zu machen. Diese und weitere Aktionsideen bietet das youngcaritas-Aktionsheft „Flüchtlinge willkommen!“ Zu den Themen Wohnen, Bleiberecht, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Kinderrechte, Flüchtlingspolitik in Europa und der Situation in Syrien gibt es zusammengefasste Informationen und Anregungen für Aktionen, die Jugendliche vor Ort gemeinsam mit Caritasmitarbeiter(inne)n starten können.

Auf der Homepage www.youngcaritas.de/fluechtlinge findet sich zudem ausgearbeitetes Unterrichtsmaterial für Lehrer(innen) zu den Themen aus dem Aktionsheft, zahlreiche Links, Materialien zum Download und Onlineangebote, wie ein Test „Wieviel Migrationshintergrund hast Du?“ Die Materialien richten sich an Kinder und Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren. Das Aktionsheft kann kostenlos unter www.youngcaritas.de/fluechtlinge bestellt werden. Das Aktionsheft kann man unter www.youngcaritas.de/fluechtlinge downloaden oder auch bestellen: Email: mail@youngcaritas.de

Malteser in Erfurt wollen Schulbegleitdienst für Behinderte aufbauen

Mit einem Schulbegleitdienst wollen die Malteser das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen ganz praktisch befördern. Von der Share Value Stiftung gab es eine Spende von 15.000 Euro als Starthilfe. Kontakt: Tel. (0361) 3404720, www.malteser-erfurt.de

Malteser Schulbegleitung für Kinder mit Behinderung

Um vielen Kindern mit Behinderung den gemeinsamen Schulbesuch zu ermöglichen, bauen die Malteser ihren Mitarbeiterkreis zur individuellen Begleitung von Kindern mit Behinderung beim Besuch von Regelschulen aus. Auch zur individuellen Betreuung einzelner Kinder in Förderzentren können Schulbegleiter eingesetzt werden. Mit Beginn des Schuljahres 2013/2014 bietet der Malteser Schulbegleitdienst für Kinder mit Behinderung flächendeckend in verschiedenen Landkreisen in Bayern an. Information: inklusion.ost-oberbayern@malteser.org

Zum Thema: Schulbegleitung– CaritasMecklenburg

Die Caritas Mecklenburg befasst sich mit dem Thema Integrationsbegleiter/ Inklusionsbegleitung/Schulbegleitung. Verbände, die hierzu bereits Angebote eingerichtet und Informationsmaterialien haben, sind angefragt, ob sie diese über marianne.schmidle@caritas.de zur Verfügung stellen können.

Leitlinien für eine Pädagogik der Inklusion

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit, Fulda, den 15. November 2013, Veröffentlicht in: neue caritas Heft 9 vom 19. Mai 2014, S. 32 – 37

Jugendliche als inklusiv ausgebildete Mentor(inn)en (DiCV Rottenburg-Stuttgart)

Jugendliche mit und ohne Behinderung aus zwei benachbarten Schulen wurden in einer gemeinsamen Schulung im Laufe von 2 Monaten befähigt, in ihrer Schule soziale Verantwortung zu übernehmen. Die Idee, das bestehende „Junior-Schülermentorenprogramm“ des BDKJ inklusiv auszurichten, wurde im Rahmen des Projektes „Leben ist angesagt“ des DiCV Rottenburg Stuttgart geboren. Dieses Diözesanprojekt, das im Dezember 2013 endet, wird finanziell durch die Aktion Mensch unterstützt. Die Schüler(innen) sollen sich nach der Ausbildung zusammen an ihren Schulen für eine soziale Aufgabe engagieren. Am 23. Juli erhielten die ersten inklusiv ausgebildeten insgesamt 13 Junior- Schülermentoren, darunter fünf Jugendliche von der Schule für Körperbehinderte, ihre Urkunden. Die 13- bis 15-Jährigen lernten von April bis Juli, sich in ihrer Schule sozial zu engagieren und Projekte durchzuführen. Die Schulung wurde vom Kultusministerium bezuschusst. Die Schüler sowie die Verantwortlichen zogen eine positive Bilanz: Die Jugendlichen gehen sensibel mit dem Anderssein um und lernten wichtige Schlüsselkompetenzen wie Arbeiten im Team, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeiten und Toleranz: Projektleitung „Leben ist angesagt“: Frau Baumgärtner (baumgaertner@caritas-dicvrs.de). Mehr inklusive Projekte des DiCV Rottenburg-Stuttgart auf: <http://www.dicv-rottenburg-stuttgart.caritas.de/83795.html>

Kinderstadt Mini-Beuel

Kleiner Muck e.V.
Heinrich-Lübke-Straße 19
53113 Bonn
Tel.: 0228/921270
Fax.: 0228/9212729
E-Mail: dauben@kleiner-muck.de
WEB: www.kleiner-muck.de

Ansprechpartner:

Kurt Dauben, Vorsitzender der AG katholischer Träger von Einrichtungen und Diensten der erzieherischen Kinder- und Jugendhilfe der Diözese Trier (AGKE - Trier - RLP)

In Kooperation zur Evangelischen Kirchengemeinde Beuel und der Jugendfarm Bonn e.V. veranstaltet der Kleine Muck e.V. alle zwei Jahre das Großprojekt Mini-Beuel. Die Kinderstadt Mini-Beuel versteht sich als eine thematische Ferienaktion, bei der Kinder die Möglichkeit bekommen, die komplexen Zusammenhänge einer Stadt relativ wirklichkeitsnah zu erleben, indem sie eine neue und eigene Stadt mit Leben füllen. Mini-Beuel stellt in dem Sinne eine Stadt in Kleinformat dar, in der alle Abläufe auf kindgerechte Weise reduziert werden. So beginnt jeder Tag damit, dass die Kinder auf Jobsuche gehen und sich bei der Arbeitsagentur melden und einen Beruf als Beamter, Kameramann, Gärtner, Schreiner, Krankenschwester, Tierpfleger, Zirkusartist usw. aussuchen. Anders als im echten Leben können die Jobs in Mini-Beuel mehrmals am Tag gewechselt werden. Je nach Interesse und Belieben können Kinder sich hier ausprobieren und unterschiedliche Berufsbilder kennenlernen. Die Berufe werden dabei nicht nur auf ein einfaches Rollenspiel begrenzt: Die Kinder spielen somit nicht den Zeitungsredakteur, sie sind der Zeitungsredakteur von Mini-Beuel und dafür verantwortlich, dass die tägliche Zeitung erscheint. Durch diese Einbindung in die Abläufe der Stadt wird das Planspiel zur Wirklichkeit und die Kinder übernehmen Verantwortung für ihre ganz eigene Stadt. Mit ihrem selbst verdienten Geld, den "Beulis", können die Kinder ihr Freizeitleben gestalten und beispielsweise eine Zirkusvorstellung besuchen, eine Bootsfahrt unternehmen oder durch die Stadt bummeln. Jeder Tag endet mit einer gemeinsamen Bürgerversammlung, die den Einwohnern von Mini-Beuel Möglichkeiten der Mitbestimmung und Partizipation bietet. Für Eltern gibt es in der Stadt einen so genannten Elterngarten, den sie besuchen können. Die eigentliche Stadt darf von Erwachsenen nur über eine Touristenführung besichtigt werden. Inklusion ist dabei eine Selbstverständlichkeit und Herausforderung für das Projekt Mini-Beuel: Bei 270 teilnehmenden Kindern und 80 jugendlichen Helfern pro Woche treffen in der Kinderstadt Mini-Beuel viele kleine und große Persönlichkeiten aufeinander. Aus der Erfahrung der vergangenen Kinderstädte heraus wurde deutlich, dass es immer wieder Kinder/ Jugendliche gibt, die eine ganz besondere Unterstützung oder Hilfestellung während der Kinderstadt benötigen. Dies können Kleinigkeiten sein, wie zum Beispiel dem Kind mit Diabetes einen ruhigen ungestörten Raum zum Blutzuckermessen anzubieten, dem aufgedrehten Kind mit einer Aufmerksamkeitsstörung eine kleine Ruhepause zu verschaffen oder auch einem Kind mit körperlichen Einschränkungen den richtigen Arbeitsplatz zu suchen. Auch Streitigkeiten zwischen verschiedenen Cliquen benötigen in solch einem Großprojekt besondere Unterstützung. Zudem kann es bei so einer großen Veranstaltung manchmal recht hektisch und anstrengend werden, was insbesondere für jüngere Kinder anstrengend sein kann. All diese kleinen Hilfestellungen können im täglichen Trubel manchmal untergehen. Deshalb gibt es in Mini-Beuel zwei Inklusionsbeauftragte (paritätisch besetzt), die sich um die kleinen und großen Sorgen der Kinder und Jugendlichen kümmern und ihnen helfen, Hindernisse zu beseitigen. Durch diese individuelle Unterstützung bekommen sie Teilnehmer das Gefühl, das Projekt wie jeder andere mitzerleben und zu gestalten.

Ganz nach unserem Motto "Gemeinsam sind wir stark" geht somit keiner unter, sondern bekommt die notwendige Unterstützung, die es bedarf.

Übergang Schule-Beruf

Assistierte Ausbildung

Damit Jugendliche mit schwierigen Startbedingungen und Unterstützungsbedarf eine realistische Chance auf einen regulären, betrieblichen Ausbildungsplatz und -abschluss erhalten, muss das System der dualen Ausbildung erweitert werden. Die sogenannte „Assistierte Ausbildung“ bietet einen geeigneten Ansatz, Jugendliche und Unternehmen in der Vorbereitung und im Ausbildungsverlauf individuell und bedarfsgerecht zu unterstützen. Die Berufsausbildung erfolgt in Kooperation von Betrieben, berufsbildenden Schulen und Jugendberufshilfe. Der Betrieb übernimmt dabei die fachlich-praktische Qualifizierung auf Basis des normalen Ausbildungsvertrages, die berufsbildende Schule den schultheoretischen Teil und die Jugendberufshilfe als Dienstleister das Ausbildungsmanagement sowie die kontinuierliche Begleitung der Jugendlichen im Berufs- und Lebensalltag. Assistierte Ausbildung zielt auf Inklusion und Vielfalt, da alle Jugendlichen die Begleitung im regulären Ausbildungssystem nutzen können. Passgenaue Unterstützung wird so z.B. jungen Alleinerziehenden geboten oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die bei der Ausbildungsplatzsuche häufig auch noch strukturelle Benachteiligung erfahren. Das Konzept bietet zudem Menschen mit Behinderung die Chance, einen regulären Ausbildungsabschluss zu erwerben. Julia Schad (IN VIA Deutschland e.V.)/ julia.schad@caritas.de

Perspektiva

Das Netzwerk Perspektiva unterstützt Jugendliche mit Handicap, die aus eigener Kraft keine Arbeitsstelle finden, dauerhafte Arbeitsplätze (in der Regel in Form von Hilfsarbeitsplätzen) zu erreichen, Sozialtransfers (weitgehend) hinter sich zu lassen und eigene Lebensperspektive zu gewinnen. Gegründet 1999 von 17 Unternehmern und zwei sozialen Einrichtungen engagieren sich heute über 100 Unternehmer (davon 78 als Gesellschafter), Schulen, Vertreter aus Politik und Sozialem und Bürger in der Fördergemeinschaft. Die Kernidee des Netzwerkes Perspektiva: Drei Gruppen müssen zusammenwirken - Unternehmer als Spezialisten für Arbeit und Arbeitsplätze, soziale Akteure als Spezialisten für Betreuung, Bildung und Förderung, sowie Jugendliche, die tatsächlich arbeiten wollen. Das unmittelbare Zusammenspiel gelang, ist bis heute erfolgreich und ermöglicht den Jugendlichen einen direkten und raschen Übergang von der Schule auf den Arbeitsmarkt.

Ansprechpartner: Michael Becker, Geschäftsführer Perspektiva, Mail: Michael.Becker@antoniushaus-fulda.de

Tutorenprojekt „Jugendliche für Jugendliche mit Autismus“ in der beruflichen Bildung

KJF Regensburg e.V.
c/o Berufsbildungswerk St. Franziskus
Regensburger Str. 60
93326 Abensberg

Ansprechpartnerin: Heike Vogel
Tel.: 09443/709-109 (Mittwochs)
oder Netzwerk Autismus für die Oberpfalz:
0941/595799-82

E-Mail: Heike.Vogel@bbw-abensberg.de
www.bbw-abensberg.de

Autistische Jugendliche haben besondere Schwierigkeiten, sich auf neue Lebensumstände einzustellen. Der Übergang von der Schule ins Berufsleben stellt für sie eine noch viel größere Umstellung dar, als dies schon für nicht behinderte Jugendliche gilt. Um den Auszubildenden mit Autismus die Eingewöhnung zu erleichtern, werden sie durch andere Auszubildende aus dem Berufsbildungswerk im Rahmen eines Tutoriums begleitet. Die Teilnahme am Tutorienmodell ist freiwillig – die Teilnehmerauswahl erfolgt jedes Jahr in Absprache mit Erzieher(inne)n und Ausbilder(inne)n. Gemeinsame Freizeitunternehmungen, die Begleitung zum Mittagessen und das Kennenlernen der neuen Umgebung im Berufsbildungswerk sind unter anderem Bestandteile der Tutorenaufgabe. Zum überwiegenden Teil geht es um gemeinsame Freizeitaktivitäten.

Die Azubi-Tutoren werden durch Projektmitarbeiter(innen) als Ansprechpartner, Begleiter und Supervisor(inn)en unterstützt. Beispielsweise gibt es gemeinsame Gesprächsrunden mit „Neu-zugängen“ und Tutoren. Alle beteiligten jungen Menschen profitieren von einer Stärkung ihrer Sozialkompetenz. Möglichen Irritationen oder sogar Mobbing-situationen wird wirksam vorgebeugt.

In festlichem Rahmen bekommen die Tutoren und die Jugendlichen, die von ihnen begleitet wurden, jedes Jahr ein Zertifikat überreicht, das ihre besonderen sozialen Kompetenzen ausweist. Im Jahr 2010 nahmen 20 Tutoren und ebenso viele „Schützlinge“ am Projekt teil. Die Teams der Vorjahre pflegen in einigen Fällen immer noch guten Kontakt zueinander, zum Teil sind wirkliche Freundschaften entstanden.

Ambulante berufliche Bildung für Menschen mit Behinderung

Stiftung Haus Lindenhof
Lindenhofstr. 127
73529 Schwäbisch Gmünd
Bereich Arbeit und Integration

Ansprechpartner: Michael Abele
Tel.: 07171/802320
E-Mail: michael.abele@haus-lindenhof.de
www.haus-lindenhof.de, www.die-werkstaetten.com

Menschen mit Behinderung aus Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) haben schlechte Chancen, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz zu finden. Die Anforderungen dort sind stark gestiegen. Vor diesem Hintergrund haben die Vinzenz von Paul-Werkstätten der Stiftung Haus Lindenhof für junge Menschen mit Behinderung ein ambulantes berufliches Bildungsangebot geschaffen. Es soll sie für den allgemeinen Arbeitsmarkt qualifizieren und ihnen helfen, sich in der Arbeitswelt zurechtzufinden.

Die jungen Menschen mit Behinderung werden auf die Anforderungen der jeweiligen Arbeitsplätze individuell vorbereitet und von einem Job-Coach begleitet und angeleitet. So ist es in den letzten Jahren gelungen, 28 Arbeitsplätze zu akquirieren sowie Menschen mit Behinderung entsprechend zu qualifizieren und zu vermitteln.

Der Erfahrungsbericht einer jungen Frau, die an dieser Maßnahme teilgenommen hat, spricht für sich: *Ich habe einen Arbeitsplatz in einer ganz normalen Firma bekommen. Zuerst war ich unsicher, ob ich mit dem Bus in den Betrieb fahren und in einem Betrieb mit lauter fremden Leuten arbeiten kann. Aber ich wollte es probieren. Ich habe immer drei Tage in dem Betrieb und zwei Tage am Lindenhof gearbeitet. Beim Busfahren wurde ich in den ersten Wochen begleitet. Jetzt kann ich das alleine. Im Betrieb habe ich Klappboxen mit Folie*

ausgelegt. In die Boxen kommt die Ware rein. Manchmal muss ich auch Kartons falten oder Ware bündeln. Die Leute dort sind sehr nett und sie zeigen mir alles. Ich habe jemanden als Paten, den ich immer fragen kann. Am Lindenhof hatte ich oft Lehrgang. Da wurden Sachen besprochen wie Hygiene im Umgang mit Lebensmitteln und Erste Hilfe. Auf einem Lehrgang haben wir geübt, wie man miteinander redet, was man tun kann, wenn man mit jemandem Streit hat. (...) Ich verdiene dort mehr Geld als in der Werkstatt. Ich bin richtig froh, dass ich dort eine Arbeitsstelle gefunden habe.

Caritas geht auf Firmen zu - Mehr Menschen mit Behinderung sollen auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen

Am 10. Oktober 2014 hat der Caritas-Verein Altenoythe erstmals einen Unternehmertag ausgerichtet, um Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu bringen. Mit Infoständen waren vertreten: die Agentur für Arbeit, Firmen, die bereits Menschen mit Einschränkungen beschäftigen, die Kreishandwerkerschaft, das Integrationsamt, die Agentur für Arbeit, das Sozialministerium. Menschen mit Behinderungen brauchten Unterstützung, um „marktfähig“ zu werden, das könne etwa eine sozialpädagogische Begleitung sein. Den Unternehmen kann der Caritas-Verein bei der Herstellung von Vorrichtungen, mit Hilfe derer die Beschäftigten ihrer Arbeit nachkommen können, unter die Arme greifen. Quelle NWZ vom 26.07.14 / Mehr: http://www.nwzonline.de/cloppenburg/wirtschaft/caritas-geht-auf-firmen-zu_a_16,0,2895823625.html

Hotel Franz in Essen

Arbeit für Menschen mit und ohne Behinderung (Beitrag in der neuen caritas Heft 9 vom 19. Mai 2014, Seiten 9 bis 11.

Partizipation/ Bürgerschaftliches Engagement / Gemeinwesen

Regensburg inklusiv – Ein regionales Inklusionsprojekt

Ziel des Projektes ist es, dass alle Menschen in Regensburg gleichberechtigt an allen Lebensbereichen teilhaben können. Zu diesem Zweck haben die Stadt Regensburg, die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg und die Katholische Jugendfürsorge das Projekt „Regensburg inklusiv“ initiiert. Alle begegnen sich auf Augenhöhe und alle eint das gemeinsame Motto: „Eine Stadt macht sich auf den Weg zu einem selbstverständlichen Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung.“ Der Projektkoordinator Thomas Kammerl (Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V.) stellt im Rahmen des Workshops die Struktur und die bisherigen Erfahrungen dieses regionalen Inklusionsprojektes dar. Kontakt: **Thomas Kammerl** (Katholische Jugendfürsorge Regensburg): t.kammerl@regensburg-inklusive.de

Lokale Teilhabekreise, Inklusion im Caritasverband für den Schwarzwald-Baar-Kreis e.V.

Caritas Behindertenhilfe gemeinnützige GmbH, Ansprechpartnerin: Antonia Berberich
E-Mail: berberich@caritas-sbk.de

Aus dem Projekt „Marathon“, welches von der Aktion Mensch gefördert wurde, sind im Jahr 2011 zwei Lokale Teilhabekreise, jeweils in Bad Dürkheim sowie in Villingen entstanden. In diesen Teilhabekreisen vertreten Menschen mit und ohne Behinderungen ihre Interessen in

der Gemeinde. Zielgruppe sind erwachsene Menschen mit Behinderungen zwischen ca. 18 und 60 Jahren, unabhängig von ihrer Konfession. Nach Ende des Projekts bestehen die Lokalen Teilhabekreise weiterhin, und organisieren sich autonom (ohne Hauptamtliche) – sind aber weiterhin an den Caritasverband angegliedert und vernetzt. Damit sind sie bundesweit einzigartig. Für weitere Info's gibt es auch eine Homepage: <http://ltk-vl-bd.jimdo.com/>.

Ein weiteres Inklusionsprojekt ist das Kurzprojekt „produktiv inklusiv“. Dieses hat zum Ziel, einen Projektantrag bei Aktion Mensch zu stellen – und zwar zusammen mit Menschen, die ein Handicap haben. Dieses funktioniert nur mit der regen Unterstützung von TeilnehmerInnen aus den zuvor genannten Lokalen Teilhabekreisen. Es geht darum, potentielle Projektpartner zu finden, die nicht aus der Behindertenhilfe kommen, und ein gemeinsames Projektkonzept zu entwickeln. Der Caritasverband für den Schwarzwald-Baar-Kreis fördert somit aktiv das Prinzip von „Teilhabe und Teilgabe“ und hat ein besonderes Augenmerk auf den ressourcenorientierten Ansatz. Dieser wird Mithilfe des Empowermentansatzes umgesetzt, sodass die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen in den Fokus gestellt werden, die sie dann auch in die Gesellschaft einbringen.

St. Josefshaus Herten kooperiert mit Roche

Studenten der Roche an der Dualen Hochschule haben erstmalig einen dreitägigen Workshop im St. Josefshaus Herten absolviert. Die Roche geht damit neue Wege in der Ausbildung. Im Vordergrund stand dabei die Frage, wie war es mit den Menschen mit Behinderungen zu arbeiten? „Mehr: <http://www.verlagshaus-jaumann.de/inhalt.rheinfelden-studenten-ueben-inklusion.4333ce37-516d-400d-a6a3-1f8323d2ff79.html> <http://www.badische-zeitung.de/loerrach/inklusion-bereichert-kita--94717126.html>

Inklusions – Check Kirchengemeinde

Wie barrierefrei ist unsere Kirchengemeinde. Fragebogen-Aktion in der Seelsorgeeinheit Ellwangen – 5.500 Haushalte werden angeschrieben. Artikel von Beate Gralla in der chwäb. Zeitung vom 16.09.2014 http://www.scwbaebische.de/region_artikel,-Offen-sein-fuer-Menschen-mit-Behinderung-arid,10084924_toid,290.html

Inklusion im Ferien- und Freizeitbereich - Inklusion durch Kooperation

Im Zusammenhang mit der Inklusion stehen in Deutschland für Kinder und Jugendliche vorrangig die Bildungs- und Betreuungsinstitutionen im Fokus der Aufmerksamkeit. Ebenso von Bedeutung für die kindliche Entwicklung ist allerdings der Bereich der Freizeitgestaltung und des Zusammenseins mit Gleichaltrigen. Es geht dabei um mehr als um Freizeitgestaltung um ihrer selbst willen. Es geht um informelle Bildung von Kindern und Jugendlichen, um einen Raum der Identitätsfindung, um die Entdeckung der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten genauso wie der eigenen Grenzen, um Unterstützung ihres Ablöse- und Verselbständigungsprozesses durch das Zusammensein mit Gleichaltrigen. Die Erfahrungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderungen bei der Gestaltung ihrer Freizeit vor großen Herausforderungen stehen. Die Zahl der Freizeit- und Ferienangebote, die Kinder und Jugendliche mit Behinderungen berücksichtigen ist nach wie vor eher gering. Insbesondere so genannte integrative Angebote sind häufig spendenfinanziert. Vor diesem Hintergrund ist die barrierefreie Ausgestaltung von Ferien- und Freizeitangeboten für Kinder ein wichtiger Schritt hin zu einem inklusiven Gemeinwesen. Mehr: Christoph Gräf (St. Gallus-Hilfe, Bereichsleiter Kinder, Jugend, Familie)

Inklusion praktisch erlebt „Handbuch Inklusion im Bistum Magdeburg“

Die Arbeitsgruppe bildet ein Netzwerk von Menschen aus unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbezügen. Darunter sind Vertreter des Diözesan-Caritasverbands, Vertreter des Bischöflichen Ordinariats, Vertreter des Katholikenrats, Vertreter der Einrichtungen und Dienste für Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Behinderungen, sowie weitere Interessierte. Ein großes Anliegen der AG war und ist es, viele Menschen mit Behinderungen für dieses ehrenamtlich arbeitende Netzwerk zu gewinnen.

Die Mitglieder sind, in gemischten Kleingruppen, ganz offen gestellten Fragen nachgegangen: z.B.: Was heißt für Sie gut zu leben? Oder: Welche Fähigkeiten gibt es? Was bedeutet für Sie Chancengleichheit? Was bedeutet für Sie Barrierefreiheit? Menschen mit geistigen Behinderungen haben viel zu sagen. Dafür braucht es aber Zeit, Vertrauen und Akzeptanz. Es waren für alle Beteiligten intensive Prozesse, sich diese Zeit zu nehmen und Vertrauen zu entwickeln.

Dafür wurde eine Broschüre erstellt, mit Bildern und zum Teil in leichter Sprache. Es ist das „Handbuch Inklusion im Bistum Magdeburg“. Darin finden Sie die Gedanken der AG Inklusion in drei Rubriken: 1. Was ist Inklusion? 2. Woher kommt Inklusion? 3. Ergebnisse der AG Inklusion.

Die Broschüre „Handbuch Inklusion im Bistum Magdeburg“ finden Sie unter www.caritas-magdeburg.de im Bereich der Behindertenhilfe. Wir freuen uns über ihr Interesse und ihre Rückmeldungen.

Verschiedenes

Neue Inklusionslandkarte zeigt inklusive Projekte - Behindertenbeauftragte Verena Bentele und Bundesministerin Andrea Nahles verkünden den Start

Auf Projekte eintragen, die ihrer Meinung nach inklusiv sind. Eingetragene Projekte können bewertet und kommentiert werden. www.inklusionslandkarte.de (Quelle: PM vom 17.09.2014 Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen). der Landkarte können Nutzerinnen und Nutzer Institutionen, Organisationen oder